

MARTIN LUTHER: PREDIGT AM VIERTEN SONNTAG NACH OSTERN 1523 ÜBER JOH 16,5-14

Vorbemerkung: In zwangloser Folge sollen künftig in dieser Zeitschrift in sich geschlossene Luther-Texte abgedruckt werden, die in den neueren Auswahl Ausgaben von Schriften Luthers nicht enthalten sind. In erster Linie werden es Predigten Luthers sein, da der reiche Schatz an Luther-Predigten verhältnismäßig am wenigsten zugänglich ist. Selbst die fünf Bände »D. Martin Luthers Evangelienauslegung«, herausgegeben von Erwin Mühlhaupt, die in der Hauptsache aus Predigten Luthers zusammengestellt sind, bringen zu den einzelnen Perikopen höchstens eine Predigt ungekürzt.

Die Texte werden in dem Grade in gegenwärtiges Deutsch übertragen, wie dadurch vordergründige Verständnisschwierigkeiten behoben werden können. Außer der Orthographie ist davon am ehesten der Gebrauch von Konjunktionen betroffen. Bei Verben, Substantiven und Adjektiven wird die Übertragung um so zurückhaltender sein, je mehr Gewicht die Worte im Luthertext haben. Theologisch gefüllte Worte werden, wenn es notwendig erscheint, in eckiger Klammer oder in den nachfolgenden Erläuterungen erklärt.

Luthers Predigt vom vierten Sonntag nach Ostern 1523 (3. Mai) gehört zu den relativ zahlreichen Predigten der Jahre 1522-1524, die Luther damals selber einzeln oder in kleinen Gruppen veröffentlicht hat, während er in späteren Jahren nur noch selten sich selber um den Druck von ihm gehaltener Predigten kümmerte. Die Predigten Luthers aus den Jahren 1522-1524 behandelt Heinrich Bornkamm, Martin Luther in der Mitte seines Lebens, 1979, in einem eigenen Kapitel (S. 180-205): »Erneuerung der Frömmigkeit«.

Joh 16,5-14 war nach alter Ordnung das Evangelium für Cantate, den vierten Sonntag nach Ostern, so daß uns eine ganze Reihe Predigten Luthers zu diesem Text vorliegen. Die Cantate-Predigt von 1523 steht WA 12, S. (540) 542-552 (unten werden diese Seitenziffern in spitzer Klammer angegeben); eine von Georg Rörers Hand stammende Nachschrift dieser Predigt steht WA 11, S. 104-108. Stephan Roth hat die Predigt 1526 in seine Postille aufgenommen (WA 10 I 2, S. 259f); dadurch ist sie, abgesehen von der Verbreitung in mehreren Drucken des Jahres 1523, der älteren Überlieferung gut bekannt gewesen. Zur leichteren Orientierung werden die Absätze mit Ziffern in eckiger Klammer versehen.

Martin Luthers Predigt

Evangelium Johannes 16,5-14

⁵Jesus sprach zu seinen Jüngern »Ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat, und niemand unter euch fragt mich ›Wo gehst du hin?‹, ⁶sondern dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz Trauerns voll geworden. ⁷Aber

ich sag euch die Wahrheit: Es ist euch besser, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden. ⁸Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht: ⁹um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich; ¹⁰um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet; ¹¹um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. ¹²Ich hab euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt's jetzt nicht tragen; ¹³wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten; denn er wird nicht von sich selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. ¹⁴Derselbe wird mich preisen, denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen.«

[1] Dieses Evangelii Meinung haben wir oft auch anderswo gehört, nur daß es noch daran mangelt, daß man die Worte nicht völlig versteht, wie sie die Meinung haben der Dinge, die wir wohl wissen. Darum wollen wir es ein wenig erklären, damit man sehe, wie eben dasselbe in den Worten liegt, was schier alle anderen Evangelien in sich enthalten. Es ist ein fein Evangelium, gehören aber auch feine Schüler dazu. Nun, das vordere Teil wollen wir stehen lassen und zu dem greifen, da der Herr sagt [V 8], daß der Heilige Geist die Welt werde strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht, und wollen sehen, was das alles sei.

[2] Aufs erste sehen wir hier, daß der Welt wird Schuld gegeben für Blindheit und Unverstand, so daß alle, die ohne den Heiligen Geist sind, wie klug sie auch mögen vor der Welt geschätzt werden in äußerlichem Wesen, Regiment oder Handeln, vor Gott Narren und blinde Leute sind. Das hören sie aber nicht gerne, verdrießt sie übel und werden zornig, wenn man solches von ihnen sagt, daß ihre Sache nichts vor Gott gelte, weil sie darauf stehen, daß sie die Vernunft und das natürliche Licht haben, das Gott in ihnen geschaffen hat. Was können aber wir dazu? Da steht die Schrift und Gottes Wort dürr und klar, daß der Heilige Geist kommen werde und die Welt strafen darum, daß <543> sie nicht weiß, was Sünde, Gerechtigkeit und Gericht sei. Das ist beschlossen; da steht es; zürne darum, wer da will, da fragt Christus nicht nach.

[3] Nun ist es je ein großer Jammer, daß die Welt gestraft wird nicht allein darum, daß sie Sünde hat, ohne Gerechtigkeit ist und nicht recht urteilen kann, sondern daß sie solches nicht erkennt noch sieht, geschweige daß sie dessen sollte loswerden. O wie gar ist hier hinweggenommen aller Ruhm derjenigen, die andere Leute wollen fromm machen, während sie selbst noch nicht wissen, was Sünde ist. Laßt uns vor uns nehmen noch auf diesen Tag alle Hohen Schulen und Gelehrten, obwohl sie uns sagen, was das einig Wörtlein »Sünde« heiße. Denn wer hat doch je gehört, daß das Sünde heiße,

nicht »glauben an Christum« [vgl. V 9]? Sie sagen so: »Sünde ist, wenn man redet, begehrt oder tut wider Gottes Willen und Gebot.« Je, wie reimt sich das mit diesem Spruch, den Christus sagt: »Sünde ist, daß sie nicht an mich glauben«? Darum sind sie damit leichtlich überführt, daß sie nicht davon wissen, was Sünde sei, und wenn sie noch so gelehrt wären, werden sie diesen Text nicht können auslegen.

[4] Item, dergleichen können sie auch nicht wissen, was die Gerechtigkeit sei. Denn wer hat jemals gehört, daß ein Mensch davon fromm und gerecht soll werden, daß Christus gen Himmel fährt oder zum Vater geht, und wir ihn nicht sehen [V 10]? Da müssen sie sagen, ein Narr habe solches geredet, und kein weiser Mann rede so davon. Denn so sprechen sie: »Gerechtigkeit ist eine Tugend, die da lehrt den Menschen, was er jedermann schuldig ist.« Welches wohl wahr ist, aber es fehlt nur daran, daß sie ihre eigenen Worte nicht verstehen; so blinde Narren sind sie. Darum soll man sich nicht wundern, daß sie wider das Evangelium toben und die Christen verfolgen. Wie sollten sie anders tun? Sie wissen's nicht anders.

[5] So wissen sie auch nicht, was das Gericht oder Recht sei, das ist ein rechtes Urteil, ein rechtes Gutdünken und Überlegen; wie man's nennen will. Denn sie sagen so: »Recht ist, das da geschrieben steht in Büchern, wie man Sachen erkennen und scheiden, Hader stillen und enden soll.« Wie sagt Christus aber? So sagt er [V 11]: »Das ist Recht, daß die Welt gerichtet werde.« Wer versteht doch solche Rede? Und wo will es aus oder ein? Wie reimt sich's auf die Vernunft? Nun, wir wollen sehen, ob wir's können erklären, daß man's verstehe.

[6] Aufs erste soll man wissen, daß Gottes Wort nicht von äußerlichem Wesen und Schein allein redet, sondern greift hinein ins Herz und Grund der Seelen; darum richtet es auch den Menschen nicht nach dem äußerlichen Wandel und Gebärden, sondern nach dem Abgrund seines Gewissens. Nun findet <544> ein jeglicher so bei sich selbst, wenn er's bekennen will, wie fromm er auch ist (wenn er gleich eitel Kartäuser wäre und so heilig wie alle Menschen auf Erden), daß er im Herzen dennoch lieber das Widerspiel wollte und anders tun, als er äußerlich tun muß. Zum Beispiel, wenn ich mir selbst überlassen werde und bin ein Mönch, gehe in Armut, Keuschheit und Gehorsam daher, wie sie sich rühmen, will ich bekennen, wie ich's im Herzen fühle, so muß ich so sprechen: »Was ich tue, wollte ich lieber nicht tun; wenn die Hölle nicht wäre, und ich die Schande nicht fürchtete, ließe ich die Kutte das Unglück haben und liefе davon. Denn ich habe nicht Lust dazu im Herzen, sondern bin dazu gezwungen und muß es tun, angesichts von Hölle, Strafe oder Schande; und ist nicht möglich, daß ich's frei und fröhlich tun könnte.« Solches findet ein jeglicher bei sich im Herzen, der ohne Gnade ist.

[7] Desgleichen wirst du auch so finden fortan in andern Stücken. Ich bin meinem Feind nimmer von Herzen hold und günstig; denn es ist der Natur unmöglich. Und wenn ich mich gleich anders stelle, so gedenke ich doch so: »Ja, wenn die Strafe nicht wäre, so wollte ich an ihm mein Mütlein wohl kühlen und mich nicht ungerächt lassen.« Dennoch gehe ich so daher vor der Welt und tue nicht, wie ich gerne wollte und geneigt bin, aus Furcht der Strafe oder Schande. Ganz so, wenn du alle Gebote durchgehst vom ersten bis zum letzten, so wirst du finden, daß kein Mensch sei, der aus seines Herzens Grund Gottes Gebot halte.

[8] Nun hat Gott Abhilfe von diesem Übel gefunden und so beschlossen, daß er Christum, seinen Sohn, wollte in die Welt senden, daß er sein Blut vergösse und stürbe, damit er für die Sünde genugtäte und sie hinwegnähme, und daß dann der Heilige Geist ins Herz käme, der solche Leute, die mit Unlust und Zwang in des Gesetzes Werken dahergehen, willig macht, daß sie ohne Zwang und mit fröhlichem Gemüt Gottes Gebot hielten. Sonst kann durch kein anderes Mittel dem Jammer geholfen werden. Denn weder menschliche Vernunft und Kräfte noch irgendein Engel können uns herausreißen. Damit hat nun Gott aufgehoben aller Menschen Sünde, die an Christus glauben; es ist hinfort unmöglich, daß der könnte in Sünden stecken, der diesen Heiland hat, welcher alle Sünde auf sich genommen und vertilgt hat.

[9] Längst nun ist Christus gekommen und hat lassen predigen, daß alles, was wir tun können, wie groß es ist und wie hübsch es scheint, Sünde ist (weil wir kein Gutes gerne und willig tun), und daß er darum für uns hingetreten ist und alle Sünde hinweggenommen hat, daß wir den Heiligen Geist überkommen, dadurch wir Liebe und Lust gewinnen zu tun, was Gott haben will, damit wir uns nicht unterstehen, durch unser Werk vor Gott zu kommen, sondern durch Christus und sein Verdienst. Darum heißt das nun nicht mehr Sünde, wider das Gesetz tun; denn das Gesetz hat nichts geholfen dazu, daß wir fromm würden, sintemal wir nichts Gutes tun können.

[10] Was bleibt dann für Sünde auf Erden? Nichts anderes, als daß man diesen Heiland nicht annimmt und den nicht haben will, der die Sünde hinweglegt. Denn wenn er da wäre, so wäre keine Sünde da, sintemal er, wie ich gesagt habe, den Heiligen Geist mit sich bringt, der das Herz anzündet und lustig [= begierig] macht, Gutes zu tun. Darum wird die Welt nicht mehr gestraft noch verdammt um anderer Sünden willen, weil Christus diese alle vertilgt, sondern das bleibt alleine im Neuen Testament Sünde, daß man ihn nicht will erkennen noch aufnehmen.

[11] Darum spricht er hier so im Evangelium [V 8f]: »Wenn der Heilige Geist kommt, wird er die Welt strafen um die Sünde, darum daß sie nicht an

mich glauben«, als wollte er sprechen: »Wenn sie an mich glaubten, so wäre ihnen schon alles geschenkt, was sie für Sünde getan haben. Denn ich weiß, daß sie nicht können anders tun von Natur. Aber daß sie mich nicht wollen annehmen noch glauben, daß ich ihnen helfen will, das wird sie verdammen.« Darum wird Gott im Gericht ein solch Urteil über solche stellen: »Siehe, du warst in Sünden und konntest dir nicht heraushelfen, dennoch wollte ich dich nicht darum verdammen; denn ich hab meinen einigen Sohn zu dir gesandt und wollte dir den Heiland geschenkt haben, daß er die Sünde von dir nehme. Den hast du nicht wollen annehmen, darum wirst du allein um deswillen verdammt, daß du Christus nicht hast.«

[12] Also ist dieser Spruch gesetzt zu Ehren und Preis der hohen Gnaden, die uns Gott gegeben hat in dem Herrn Christo. Welche Vernunft hat je so klug können sein, daß sie solches bemerke, daß es so getan sei um den Menschen? Vernunft kann es nicht höher bringen als dahin, daß sie gedenkt: »Ich habe gesündigt mit Werken, so muß ich wieder mit Werken genugtun, die Sünde ablöschen und bezahlen, auf daß ich so einen gnädigen Gott überkomme.« Wenn die Vernunft so weit kommt, so ist sie am höchsten; dennoch ist es nichts denn Narrheit und Blindheit.

[13] Aber so spricht Gott: »Willst du die Sünde los sein, so mußt du andere Werke haben, damit du für sie bezahlest. Denn mit allen Werken, die du tust, kannst du (546) nichts als Sünde tun, auch in den Werken, mit denen du meinst, dich mir gegenüber zu versöhnen und Sünde zu büßen. Wie willst du denn, du Narr, Sünde mit Sünden vertilgen? Denn dadurch sündigst du auch in den besten Werken, die du tun kannst, daß du sie nicht gerne und von Herzen tust. Denn wenn du dich nicht vor der Strafe fürchtest, würdest du es lieber anstehen lassen; und so tust du nicht mehr, als daß du dich unterstehst, kleine Sünden mit großen zu büßen, oder sogar große zu tun, damit du die andere ablegst.«

[14] Darum ist es eine große Blindheit, daß ein Mensch nicht sieht, was Sünde sei, noch weiß, was gute Werke sind, sondern hält Sünden für gute Werke. Darum wenn der Heilige Geist kommt, straft er die Leute und spricht: »Die Werke, die du getan hast und die du noch tust, sind nur eitel Sünde; darum ist's verloren, daß du dich unterstehst, mit deinem Vermögen für die Sünde genugzutun.« So müssen sie sprechen: »Je, das hab ich nicht gewußt.« So spricht er: »Ja, darum bin ich da, daß ich dir solches sage; wenn du es gewußt hättest, so hätte ich nicht müssen kommen und solches verkünden.« Wie willst du nun tun, daß dir geholfen werde? So mußt du tun: Glaube an den Heiland, den Herrn Christum, daß er deine Sünde hinweggenommen hat. Glaubst du das, so hast du ihn, so müssen dann deine Sünden dahinfallen; wo nicht, so kannst du die Sünde nimmer loswerden und fällst immer desto tiefer und tiefer hinein.

[15] Also ist mit diesem Spruch kräftig zu Boden gestoßen alles, was man bisher gepredigt hat von Sünde büßen und genugtun und alles Wesen, das man geführt und getrieben hat. Denn darum hat man so viele Orden und Messen gestiftet, und um deswillen sind wir Pfaffen und Mönche geworden und hin- und hergelaufen, daß wir die Sünde möchten loswerden. Darum folgt auch, was das Beste in der Welt ist, das sie für Frommkeit und Heiligkeit hält, daß es nichts ist denn eitel Sünde und verdammtes Wesen. Damit haben wir ein Stück aus dem Evangelium.

[16] Aufs andere folgt weiter [V 8. 10]: »Der Heilige Geist wird die Welt auch strafen um die Gerechtigkeit; denn ich gehe zum Vater, und ihr werdet mich nicht sehen.« Gerechtigkeit heißt Frommkeit und ein gut ehrbar Leben vor Gott. Was ist nun dieselbe? »Das ist's«, spricht Christus, »daß ich zum Vater gehe.« Wir haben oft gesagt von der Auferstehung des Herrn Christi, daß sie geschehen sei gar nicht ihm zunutz, sondern um unsertwillen, daß wir uns ihrer annehmen als des Gutes, das unser eigen ist. Denn darum ist er vom Tod erstanden und gen Himmel gefahren, daß er ein geistlich Reich anfinde (547), darin er uns regiere durch die Gerechtigkeit und Wahrheit. Darum sitzt er droben, schläft und ruht nicht, spielt nicht mit sich selber, sondern, wie Sankt Paulus sagt [vgl. Eph 1,22?], hat hier zu schaffen auf Erden, regiert die Gewissen und Seelen mit dem Evangelium.

[17] Wo nun Christus gepredigt und erkannt wird, da regiert er in uns von der rechten Hand des Vaters aus und ist selbst hienieden in dem Herzen; da regiert er so, daß er Kraft, Macht und Gewalt hat über dich und alle deine Feinde und hilft dir von Sünden, Tod und Teufel und Hölle. Also ist seine Auferstehung und Himmelfahrt unser Trost, Leben, Seligkeit, Gerechtigkeit und alles miteinander.

[18] Das meint nun der Herr, wenn er sagt von der Gerechtigkeit, daß die Leute davon fromm und gerecht vor Gott werden, daß er gen Himmel fährt zum Vater und wir ihn nicht sehen. Solches versteht die Welt nicht. Darum muß der Heilige Geist kommen und sie strafen.

[19] Wie geht denn das zu? – So, wie wir gehört haben: Soll ich fromm werden, so ist's nicht genug, daß ich äußerlich gute Werke tue, sondern muß sie aus Grund des Herzens mit Lust und Liebe tun, so daß ich unerschrocken sei vor Sünde, Tod und Teufel, frei und fröhlich und mit gutem Gewissen und aller Zuversicht vor Gott stehen könne und wisse, wie ich mit ihm dran sei. Das kann mir nun kein Werk, ja keine Kreatur geben denn allein Christus, der da hinauf ist gefahren gen Himmel, dahin, da man ihn nicht sehen kann, sondern glauben muß, daß er droben sitzt und mir helfen will.

[20] Solcher Glaube macht mich angenehm vor Gott, da gibt mir Christus dann den Heiligen Geist ins Herz, der mich lustig [= willig, begeistert] und

fröhlich macht zu allem Guten. So werde ich gerecht und auf keine andere Weise. Denn die Werke machen dich nur je mehr und mehr unlustig, je länger du sie treibst. Aber dieses Werk, je mehr du es treibst und erkennst, desto lustiger macht es dein Herz. Denn wo solche Erkenntnis ist, kann der Heilige Geist nicht außen bleiben. Wenn er dann kommt, so muß er das Herz willig, lustig und fröhlich machen, daß es frei hinangehe und gerne tue alles, was Gott gefällt, mit fröhlichem Gemüt und leidet, was zu leiden ist, und auch gerne sterbe. Und je klarer und größer die Erkenntnis ist, desto größer wird auch solche Lust und Freude. So ist denn Gottes Gebot erfüllt und alles getan, was man tun soll, und so bist du gerechtfertigt. Wer hätte nun je gedacht, daß solches sollte die Gerechtigkeit sein und so zugehen? Das haben wir nun zuvor oft gehört und gehandelt, nur daß hier andere Worte sind, und doch derselbige Verstand und Meinung ist.

〈548〉 [21] Aufs dritt [V 8. 11] soll der Heilige Geist die Welt strafen um das Gericht, das ist, daß sie nicht weiß, was das Recht ist. Denn wer hätte je gehört, daß dies Recht sei, daß der Welt Fürst gerichtet ist? Der Welt Fürst ist freilich der Teufel, welches man wohl sieht in seinem Regiment. Wenn ich nun die Sünde erkannt habe und ihrer bin los geworden und danach habe Gerechtigkeit überkommen, so daß ich jetzt in einem neuen Wesen und Leben stehe und ein anderer Mensch bin geworden, habe nun den Herrn Christum und weiß, daß ein anderes dazugehöre, daß man der Sünde los werde, als unsere Werke. Da folgt dann, daß ich ein recht Urteil und Unterscheidung kann haben in allem äußerlichen Wesen, wie vor Gott zu urteilen ist. Denn nach solchem Verstand weiß ich zu entscheiden, schließen und richten von allen Dingen, was im Himmel und auf Erden ist, und ein recht Urteil fällen; und wenn ich das Urteil gefällt habe, kann ich danach auch leben. Das kann sonst niemand.

[22] Die Welt steht darauf mit ihrer Heiligkeit, daß Gerechtigkeit heiße, gute Werke tun und damit Sünde büßen und Gott versöhnen. Das haben alle Hohen Schulen gelehrt, das dünkt sie recht und wohlgetan, wenn sie nur viel gute Werke stiften. So kommt nun der Heilige Geist und sagt: »Nicht so; du irrst und fehlst; dein Urteil ist unrecht. Darum muß ein anderes Urteil da sein. Du solltest so urteilen, daß alles, was deine Vernunft schließt, fehlt und falsch ist, daß du ein Tor und Narr seiest.« Das kann die Vernunft wohl tun, daß sie wisse in menschlichem Handeln und weltlichen Sachen zu urteilen, Städte und Häuser zu bauen, wohl regieren und dergleichen; da kann einer wohl verständiger sein und besser urteilen oder richten denn der andere. Aber davon reden wir hier nicht, sondern von solchem Urteil sagen wir, wie man von allen Dingen schließen soll, was vor Gott recht oder unrecht ist. Da schließt der Heilige Geist so: Alles, was Vernunft vor Gott urteilt, das ist falsch und taugt nichts. Alles, was dem Menschen

angeboren und nicht neu geboren ist, das muß vertilgt und getötet werden, daß sich niemand dessen rühme noch darauf verlasse.

[23] So auch weiter, was die Welt für Weisheit hält, wovon jedermann sagt, es sei weise oder vernünftig gehandelt und getan, ist vor Gott Narrheit und kurzum, was sie macht, das ist unnütz und verdammt, es sei denn, daß es quelle von dem Herrn Christus und sei sein Wort und Geist, so daß er es uns lehre. Kommt es nicht daher, so ist es gewiß eitel Blindheit und nichts Gutes. Darum liegt nun danieder alles, was die Welt für gut achtet, und heißt alles böse, weil es nicht aus dem Wort und Geist fließt, (549) sondern vom alten Adam her kommt, welcher nichts mehr ist denn ein blinder Narr und Sünder.

[24] Warum das? Darum: Sollte deine Weisheit und Vernunft nicht Narrheit sein und nichts gelten? Ist doch der Alleroberste verdammt, der aller Welt Gewalt und Weisheit im allerhöchsten Grad hat. Denn es ist je ohne Zweifel auf der Welt niemand so weise, klug und verständig als der Teufel, kann sich auch niemand frommer stellen. Und alle Weisheit und Heiligkeit, die nicht aus Gott fließt, das allerschönste Wesen in der Welt ist am allerstärksten im Teufel. Denn weil er ein Fürst und Haupt der Welt ist, so muß der Welt Weisheit und Gerechtigkeit alle aus ihm fließen; da regiert er mit ganzer Gewalt.

[25] Darum spricht nun Christus [vgl. V 11]: »Während der Fürst der Welt selbst verdammt ist mit allem, was er vorhat und tun kann, so ist die Welt ja blind, daß sie das für gut hält, was schon verdammt ist, nämlich seine Weisheit und Frommkeit.« Darum müssen wir das rechte Urteil fassen, das Christus fällt, daß wir uns wissen zu hüten vor allem, was die Welt für kostbar achtet und was sie vorgibt, womit sie vor Gott klug, weise und fromm sein will. Denn wenn die Leute wollen lehren und regieren, die nicht Christus' Wort und Geist haben, so ist es schon alles verdammt; denn damit macht man nicht mehr, denn daß der alte Adam stärker wird und in dem Sinn bleibt, seine Werke, seine Frommheit und Klugheit solle vor Gott gelten; so muß er denn um so tiefer und tiefer in des Teufels Reich geraten.

[26] Weil aber nun der Fürst der Welt und der Heilige Geist, Christus und des Teufels Reich, stracks widereinander sind, und der Heilige Geist nicht leiden kann, daß jemand sein Tun aufwerfe und sich davon rühme, so muß sogleich das heilige Kreuz folgen. Denn die Welt will es auch nicht leiden, daß man sie strafe, daß sie blind sei. Darum muß man sich frei darein ergeben, daß man sich darüber martern lasse. Denn wenn wir nun den rechtschaffenen Glauben im Herzen haben, müssen wir das Maul auch auftun und die Gerechtigkeit bekennen, die Sünde kundmachen, so müssen wir auch strafen und verdammen [= verurteilen], was der Welt Tun ist, und muß heraus, daß es alles verdammt ist, was sie vornimmt. Da müssen wir

dann Ketzler sein und ins Feuer. Denn sie werden sprechen: »Das ist wider die heiligen Concilia und des heiligen Vater Papstes Recht.« So mußt du antworten: »Was kann ich dazu? Hier steht es klar; der Text sagt nicht, der Heilige Geist soll dem Papst, Bischöfen und Fürsten heucheln, sondern soll strafen und sagen, es sei Irrtum, Blindheit und des (550) Teufels Regiment. So wollen sie dann ungestraft sein, man soll sie »gnädiger Herr« heißen; darum muß man den Hals daran setzen.«

[27] Das sind die drei Stücke, die wir hier haben im Evangelium: Sünde ist der Unglaube, Gerechtigkeit ist der Glaube, das Gericht ist das heilige Kreuz. Darum siehe darauf und lerne, daß du alles, was ohne Geist ist, für nichts haltest und verdammst und danach des heiligen Kreuzes gewärtig bist, daß du darüber leiden müssest.

[28] Nun folgt im Evangelium weiter [V 12 f]: »Ich hab euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt's jetzt nicht tragen, wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten« etc. Diese Worte sollen aufs einfältigste verstanden werden, daß der Herr soviel sage: »Diese drei Stücke, die ich jetzt erzählt habe, versteht ihr jetzt keineswegs vollständig, wenn ich es schon erklären wollte. Ich hätte wohl viel davon zu reden, daß ich's besser auslegte, wie es zugehe, aber ihr steckt noch zu tief im groben und fleischlichen Verstand, daß ihr's nicht könnt fassen. Darum will ich's anstehen lassen, bis der Heilige Geist kommt, der wird euer Herz erleuchten, daß ihr es verstehen könnt, und wird euch dessen alles erinnern; denn ich sag es euch jetzt darum, daß ihr dann daran gedenkt.« So geben diese Worte nichts anderes als diesen einfältigen Verstand, gleich als wenn ich mit einem anderen etwas Derartiges redete und spräche: »Ich hätte noch viel davon zu sagen, aber es ist dir zu schwer, du kannst es noch nicht begreifen und fassen.«

[29] Aber diese Worte haben unsere Doctores und Hochgelehrten auf ihren Tand gezogen und zu ihrem Grund gelegt, daß sie sagen, man müsse etwas mehr haben als das Evangelium und die Schrift. Darum solle man auch hören, was die Concilia und der Papst schließen und setzen, und wollen das so bewähren: Christus spricht hier [V 12]: »Ich hab euch noch viel zu sagen, das ihr jetzt nicht könnt tragen«; darum weil er es nicht alles gesagt hat, muß ja folgen, daß er es den Conciliis und dem Papst und Bischöfen befohlen habe, die es vollends lehren sollen.

[30] Hier sieh doch den Narren zu, was sie sagen. Christus spricht so: »Ich hab euch viel zu sagen.« Was heißt »euch«? Mit wem redet er? Ohne Zweifel mit den Aposteln, zu denen sagt er: »Ich hab euch noch viel zu sagen, ihr könnt es aber nicht fassen oder tragen, wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.« Darum, soll Christus nicht lügen, so muß sein Wort erfüllt sein worden zu der Zeit, da der Heilige

Geist kam; der muß ihnen alles gesagt haben und alles ausgerichtet haben, was hier der Herr sagt, und sie frei geleitet haben in alle Wahrheit. Wie kommen wir denn auf den Sinn, Christus habe es nicht alles gesagt, sondern noch viel hinter sich gelassen, was die Concilia lehren und beschließen sollten? Auf (551) welchen Verstand sich die Worte doch keineswegs reimen. Denn Christus dringt dahin, daß es ihnen der Heilige Geist bald werde alles sagen und erklären, damit es danach die Apostel alles ausrichteten und durch sie in die Welt gebracht würde, was sie vom Heiligen Geist gelernt hätten. Hingegen sprechen sie [die kirchlichen Lehrer], wie sie es erst noch am Ende der Welt haben zu sagen, zu lehren und zu gebieten.

[31] Item weiter spricht Christus [V 13]: »Er wird euch leiten in alle Wahrheit.« Hier schließen wir, wenn das Wahrheit ist, was die Concilia lehren, wie man soll Platten [= Tonsuren] und Kappen [= Kutten] tragen und Jungfrauschaft [= priesterliche und mönchische Keuschheit] halten, so sind die Apostel nie in die Wahrheit gekommen, sintemal ihrer keiner je in ein Kloster gekommen ist noch irgendeins der närrischen Gesetze gehalten hat. Und hat uns Christus wahrlich fein damit betrogen, daß er sagt, der Heilige Geist solle uns in alle Wahrheit führen, wenn es soviel heißt, als er solle uns lehren, Pfaffen und Mönche werden und auf etliche Tage nicht Fleisch essen. Denn das heißt ohne Zweifel Wahrheit vor Gott, wenn man dahergeht in einem rechtschaffenen und grundguten Wesen.

[32] Wenn wir nun jetzt unsern geistlichen Stand, Papst, Bischöfe, Pfaffen und Mönche ansehen, so sehen wir nichts als eitel Fastnachtslarven, die sich mit äußerlicher Gebärde stellen, als wären sie fromm, und sind Buben [= zuchtlose Menschen] im Herzen. Denn welche Päpste, Bischöfe und Orden haben uns je in diese Wahrheit geführt, die inwendig aus dem Herzen soll gehen? Steht doch all ihr Ding nur auf äußerlichem Schein, womit sie den Leuten ein Geplärr vor den Augen machen. So haben sie uns diesen Text meisterlich verkehrt und ihre Lügen damit wollen stärken, dennoch sollen wir sie »gnädiger Herr« heißen. Verdrießlich ist's, solches zu hören, und sollte uns im Herzen wehe tun, daß wir solchen mächtigen Frevel sollen leiden, daß die Leute so unverschämt wider das teure Wort Gottes handeln und den Heiligen Geist zum Lügner machen. Sollte doch dieser eine Spruch alleine stark genug sein wider den Papst und die Concilia, wenn wir gleich keine anderen in der Schrift hätten.

[33] Zum dritten spricht Christus [V 12]: »Ihr könnt es jetzt nicht tragen.« Hier fragen wir: Lieber, wäre es auch den Aposteln zu schwer gewesen, solche Gesetze zu verstehen oder zu tragen, daß sie nicht Fleisch essen sollten und dergleichen? Hatten sie es doch im Gesetz Mosi wohl gelernt, wo sie viele solcher äußerlichen Gesetze mußten halten und waren ihr Lebttag darin erzogen, daß es ihnen wie ein Kinderspiel gewesen wäre; so

verstanden sie es je auch besser als wir. Ist denn das nun so ein schweres Ding, wenn man sagt, daß ein Mönch eine schwarze oder graue Kappe, der Papst drei Kronen [= die Tiara], ein Bischof einen spitzigen Hut muß tragen, und wie er soll Kirchen und Altäre weihen oder Glocken taufen, daß der Heilige Geist darum habe müssen vom Himmel kommen und solches lehren? (552) Ist das nicht genug genarrt, daß man so unernst umgeht mit diesen edlen Worten, so weiß ich nicht, wie man größer narren soll.

[34] Darum hüte dich vor diesen Lügnern und fasse die Worte recht, und zwar so: Christus will von dem innerlichen rechtschaffenen Wesen reden, nicht von dem äußerlichen Gaukelwerk. Er will das Herz vor Gottes Augen fromm und gerecht machen, daß es zum ersten seine Sünde, danach ihn erkenne als den, der die Sünde vergibt, und sich danach aufs Kreuz opfern lasse. Das ist die Wahrheit, das konnten die Apostel noch nicht tragen und verstehen; jenes äußerliche Ding macht niemanden rechtschaffen, bringt niemanden zur Wahrheit, sondern macht nur Heuchler und einen Schein, womit man die Leute betrügt.

[35] So haben wir einen rechten Verstand von diesem Spruch, daraus wir sehen, wie sich die Narren, die ihren Tand daraus wollen gründen, eben auf das Widerpart setzen und auf einen Sand gründen, während schier kein Spruch ist, der stärker wider sie schließt als eben dieser. So haben wir das Evangelium in Kürze erklärt, daß man sehe, wie es eben das lehrt, was wir immerdar gepredigt haben.

Erläuterungen

Das Verb »strafen« in Joh 16,8 und entsprechend in Luthers Auslegung hat den Sinn von zurechtweisen oder überführen, im Einklang mit dem Verb des griechischen Textes. In der revidierten Bibelübersetzung von 1984 wird das Verb abgeschwächt (»die Augen auf tun«).

»Fromm« (Abs. 3 und öfter) meint zur Zeit Luthers noch soviel wie tüchtig, gut, recht, rechtschaffen. Um Mißverständnisse zu vermeiden, wird »Frommkeit« (Abs. 15) – in der Bedeutung von Gutheit, Rechtschaffenheit – nicht durch Frömmigkeit wiedergegeben.

Mit den Definitionen der »Hohen Schulen und Gelehrten« oder der »Vernunft« von Sünde und Gerechtigkeit (Abs. 3 und 4) greift Luther auf Sätze zurück, die in der theologischen Argumentation der Scholastiker verwendet wurden. Der Satz über die Sünde (Abs. 3) stammt aus Augustin, *Contra Faustum Manichaeum* (lib. 22 c. 27; MPL 42, 418; CSEL 25, 621: *Peccatum est factum, dictum vel concupitum aliquid contra aeternam legem*); vgl. Thomas von Aquin, *STh I II q. 19 a. 4 sed c.*; *q. 21 a. 1 sed c.* und öfter. Der Satz über die Gerechtigkeit (Abs. 4) lehnt sich an die gängige Definition an,

derzufolge Gerechtigkeit darin besteht, jedem das Seine zukommen zu lassen; vgl. Thomas von Aquin STh 2 II q. 57 a. 4 arg. 1 und q. 58 a. 11 sed c., wo Thomas von Aquin sich auf Ambrosius, *De officiis ministrorum* 1 c. 24 (MPL 16, 57), stützt. Was dem anderen als das Seine zusteht, sind wir ihm schuldig; deshalb kann auch Thomas von Aquin (STh 1 II q. 101 a. 3 co. und q. 102 a. 2 arg. 2) sagen, zum Wesen der Gerechtigkeit gehöre es, einem anderen das Geschuldete zukommen zu lassen. Die hier gegebenen Verweise auf Thomas von Aquin bezeichnen nur einen ganz schmalen Ausschnitt aus einer breiten scholastischen Verwendung dieser definitiven Sätze über Sünde und Gerechtigkeit. Die von Luther zitierte Definition von Recht (Abs. 5) orientiert sich – charakteristisch für das Rechtsleben des 16. Jahrhunderts – am positiven, schriftlich vorliegenden Recht als der Grundlage menschlicher Rechtsprechung.

In der Auslegung von V. 12 f (Abs. 29) wendet sich Luther gegen die Ansicht, mit Joh 16,12 f könnten Satzungen der kirchlichen Tradition als Weisungen des Heiligen Geistes begründet werden; denn die johanneische Geistverheißung besage, die Apostel oder als deren Amtsnachfolger die Bischöfe könnten, zumal wenn sie auf einem Konzil versammelt sind, unter der Leitung des Heiligen Geistes verbindliche Bestimmungen über die kirchliche Lehre und Ordnung treffen und auf diese Weise das Schriftzeugnis des Neuen Testaments ergänzen. Unter dieser Voraussetzung hatte der englische König Heinrich VIII. 1521 in seiner Entgegnung auf Luthers Schrift *De captivitate babilonica ecclesiae* das Sakrament der Firmung, dessen Legitimität Luther bestritten hatte, damit verteidigt, daß die Kirche, d. h. der Episkopat, manches durch die Apostel mündlich überliefert bekommen habe, um es zu gegebener Zeit für den Glauben verbindlich zu machen, z. B. die Lehre von der immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens, die nicht im Neuen Testament bezeugt sei, oder die Siebenzahl der Sakramente, wie sie in der Kirche des Mittelalters festgelegt worden ist. Ausdrücklich hat Heinrich VIII. in diesem Zusammenhang Joh 16,13 zitiert (Walch, *Luthers sämtliche Schriften*, 2. Aufl., Bd. 19, Sp. 197 f). Im gleichen Sinne hatte 1521 Hieronymus Emser – unter Berufung auf Joh 14,26 – behauptet, nach apostolischer »Ordnung« gehörten zur Meßfeier »priesterliche Kleider und Gefäße, die beide sonderlich dazu geweiht und geheiligt werden sollen« (Wider das unchristenliche Buch Martini Luthers . . . An den deutschen Adel, herausgegeben von L. Enders, 1, 1890, S. 127 f; vgl. WA 7, S. 642,28 ff). Ausführungen wie die von Heinrich VIII. und Emser hat Luther sicherlich bei seiner Predigt am 3. Mai 1523 im Sinn gehabt. Die Grundsatzlehre der römisch-katholischen Kirche, daß die ungeschriebene apostolische Tradition, die im bischöflichen Amtsgeist weitergegeben wird, gleichrangig zur heiligen Schrift hinzukommt und mit ihr zusammen das kirchliche Glau-

bensgut bildet, ist auf dem Tridentinischen und dem I. Vatikanischen Konzil fixiert worden (Denzinger-Schönmetzer, Enchiridion Symbolorum, 35. Aufl., 1973, Nr. 1501, 3070). Das hat das II. Vatikanische Konzil in der dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung »Dei Verbum« (Nr. 9 f) bekräftigt, ebenso der Codex Iuris Canonici von 1983, Can. 750.

Prof. Dr. Reinhard Schwarz, Salzstr. 43, 8034 Germering

LUTHER UND BERLIN-BRANDENBURG

Vierhundertfünfzig Jahre Reformation 1539–1989

Von Hans-Ulrich Delius

Schon viele Jahre vor der Einführung der Reformation in der Mark und in Berlin im Jahre 1539 und danach sind verschiedene reformatorische Einflüsse nachweisbar. Wittenberg lag ja dem brandenburgischen Gebiet sehr nahe, obwohl Luther selbst die Mark nie besucht hat. Für ihn war schon Wittenberg die Grenze der Zivilisation, und etwas weiter östlich begann die Barbarei. Eine breite antipäpstliche Bewegung wie an anderen Orten gab es nicht, kirchliches Leben und Frömmigkeit waren trotz gelegentlicher Kritik katholisch geprägt. Interessant ist hier ein Bericht eines Freundes des Kurfürsten Joachim I., des Abtes Tritheim aus Sponheim, den dieser bei seinem Berlin-Aufenthalt im Jahre 1506 und 1507 verfaßt hatte¹: »Die Einwohner sind gut, aber zu rauh und ungelehrt, sie lieben mehr die Schmausereien und den Trunk als die Wissenschaften. Selten findet man einen Mann, der die Bücher liebt, sondern aus Mangel der Erziehung und der Lebensart ziehen sie die Gesellschaft, den Müßiggang und die Pokale vor. Die Ausschweifung im Trinken wird von ihnen nicht für ein Laster gehalten; doch es gibt auch

¹ Zitiert nach M. Hürlimann, Berlin, Berichte und Bilder, Berlin 1934, 18. Danach dann H.-J. Beeskow, Die Reformation in Berlin. Ein Beitrag zur 750-Jahr-Feier der Hauptstadt der DDR, in: Schriftenreihe der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg 3, 1987, 1–5, hier 1 und Ders., Die Entwicklung Berlins bis zur Reformation, in: Beiträge zur Berliner Kirchengeschichte, hg. v. G. Wirth, Berlin 1987, 18. Die folgende Darstellung basiert auf H.-U. Delius, Die Reformation in Berlin, in: Beiträge zur Berliner Kirchengeschichte, hg. v. G. Wirth, Berlin 1987, 23–43.